

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 19 (2006)
Heft: [7]: Holzpreis Zentralschweiz 2006

Rubrik: Projekte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Konstruktive Einmischung

Das Haus zur Stiege in Bürglen stammt aus dem 16. Jahrhundert. Mit Bedacht hat es die Architektin Margrit Baumann saniert. Das Haus erhielt einen neuen Schirm aus Fichtenschindeln, die einzeln angeschlagen wurden. Im Innern finden wir überraschende Materialien: So sind in den Kammern die Wände und die Decken mit Leinen bespannt. Neben dem lebendigen Stoff entfalten die 400-jährigen Blockwände eine sinnliche Ausstrahlung. Für die neue Innentreppen sind einfache Bretter in die Blockwand gestossen. Der Schwalbenschwanz verzahnt sie mit den Staketen, die von der neuen Decke hängen. Harmonisch und konstruktiv klug sind alt und neu verbunden. RM

Begründung der Jury: «Die Hofstatt zur Stiege ist ein hervorragendes Beispiel für Kontinuität im Umgang mit Holz. Vorsichtig legte die Architektin die alte Konstruktion frei und nahm beim Umbau Rücksicht darauf. Wie subtil sie vorging, zeigt nicht zuletzt die neue integrierte Treppe. Die dem Holz innenwohnenden Qualitäten und die Traditionen des Holzbauwerks werden in dieser Arbeit geschätzt und hochgehalten. Dies zeugt von der Bereitschaft und dem technischen Wissen, die notwendig sind, um den baulichen Bestand weiterzuentwickeln.»

Haus zur Stiege, Sanierung 2003

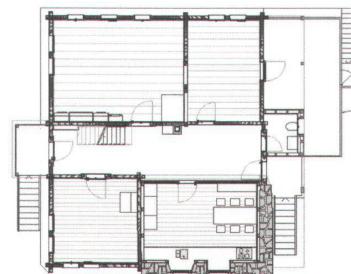
Feldgasse, Bürglen UR

--> Bauherrschaft: Steffi und Markus Frösch-Zwyssig, Bürglen

--> Architektur: Margrit Baumann, Flüelen

--> Holzbau und Fassade: Gotthard Holzbau, Schattorf

--> Innentreppen: Schreinerei W. Zwyssig, Seelisberg

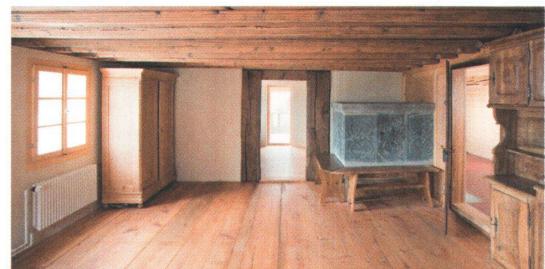


1

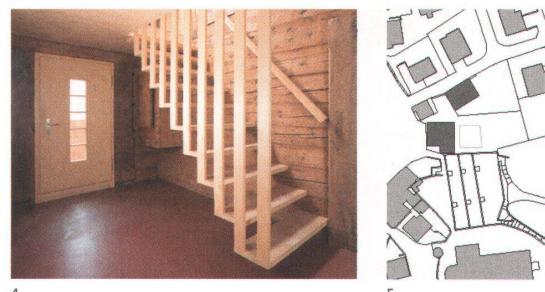
1 Das 1. Obergeschoss, erschlossen über die Aussentreppen und die Laube. Der geräumige Korridor überrascht.



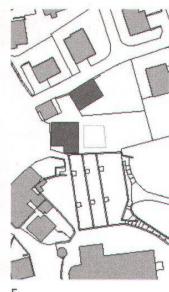
2



3



4



5

Mitten im Geschäft

1914 gründete der Zimmermann Fritz Haupt im luzernischen Ruswil sein eigenes Geschäft. Seither sind Werkstätten, Lagerhallen und Bürogebäuden für 60 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter entstanden. Sie produzieren Bauten und Fenster aus Holz. Vor einiger Zeit drängte sich ein Neubau für Administration und Sachbearbeitung auf. Architekt Pius Haupt, ein Enkel des Gründers, platzierte mitten auf dem 18 000 Quadratmeter grossen Werkhofgelände einen schlichten, zweigeschossigen Baukörper. Der Holz-Skelettbau mit einem Raster von 1.20 Metern steht auf einem tiefen Betonsockel, hat Außenwände im Rahmenbau mit einer Douglasie-Lattenschalung und nichttragende Innenwände aus weiß gestrichenen Grobspanplatten. Aus den Büros im Erd- und im Obergeschoss blicken die Mitarbeiter direkt in die Atriumhalle oder auf den Zufahrtsplatz und sind dadurch mitten im Holzbaugeschäft. sl

Begründung der Jury: «Den Holzbau alltäglich zu machen, sollte der Branche ein Anliegen sein. Dieser Bürobau ist dafür beispielhaft. Holz kam in allen Bereichen zur Anwendung, von der Tragkonstruktion bis zur Fassade. Farbe und Struktur der Außenlattung nehmen der strengen Architektur die Schärfe – ein angenehmer Effekt des Holzes. Der Bau wirkt integer und selbstverständlich an seinem Ort.»

Bürohaus Haupt, 2003

Rosswöschstrasse, Ruswil

--> Bauherrschaft: Haupt AG Holzbau und Fensterbau, Ruswil

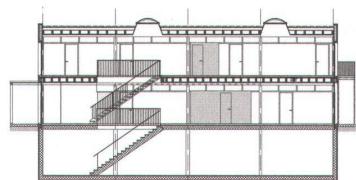
--> Architektur: Haupt AG, Pius Haupt, Ruswil

--> Holzauplanung und Holzsystembau: Haupt AG, Ruswil

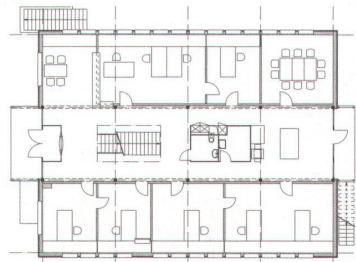


1

1 Das neue Bürogebäude auf dem Werkgelände der Holz- und Fensterbau-Firma Haupt AG im luzernischen Ruswil.



2



3



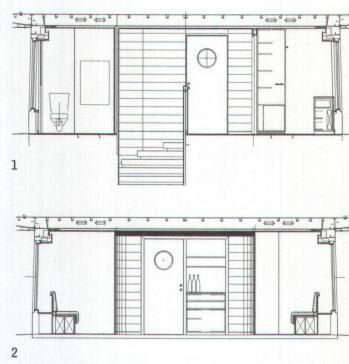
4

Atemhauch der Belle Epoque

Manfred Huber und Daniela Saxon von Aardeplan durften eine für Architekten seltene Aufgabe erfüllen: Sie entwarfen den Innenausbau des Motorschiffs «Zug». Für die Buffet- und Treppeneinbauten wählten sie edles Nussbaumholz. Die Einbauten sind wie Möbel freigestellt, sie verbinden je zwei Decks. Die über 300 Quadratmeter Furnier, die zu ihrer Verkleidung nötig waren, ließen die Architekten aus einem einzigen, ausgewählten Nussbaum schälen. Dies erlaubte zusammenhängende Furnierbilder von bis zu 30 Metern Länge. Architekten und Holzbauer schufen gemeinsam ein gediegenes Ambiente. Zwischen Einbauten und Stahlhülle unterteilen rot emaillierte Glasswände das Hauptdeck, am Boden liegt geölt Parkett. **AS Begründung der Jury:** «Der Umgang mit dem Material ist sorgfältig und präzise: Die gefügten Nussbaumfurniere werden zu einem kostbaren Kleid. Die Jury anerkennt diesen Einsatz von Holz zur Veredelung der Einbauten. Man fühlt sich an die Interieurs der Dampfschiffe auf dem Zugersee oder an die historischen Speisewagen der Rhätischen Bahn erinnert, an deren Ästhetik und Stimmung dieser Innenausbau gekonnt anknüpft.»

Innenausbau Motorschiff «Zug», 2003

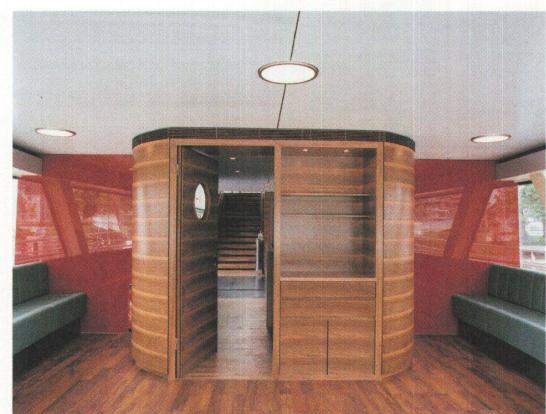
--> Bauherrschaft: Schifffahrtsgesellschaft für den Zugersee
--> Architektur: Aardeplan Architekten, Zug/Zürich
--> Innenausbau: Möbelwerkstätte Heinrich Auer, Innsbruck
--> Werft: Öswag, Linz, Österreich
--> Textildesign: Marianne Günther, Zürich
--> Typografie: Jonas Näf, Zug



1-2 Schnitt durch die Buffet- und Treppeneinbauten, welche die beiden Decks des Motorschiffs «Zug» miteinander verbinden.

3 Schwimmende Eleganz: Die Einbauten sind wie Möbel ins Schiffinnere gestellt; rot emaillierte Glaswände trennen die Räume.

4 Im Motorschiff «Zug» gleiten die Fahrgäste stilvoll über den Zugersee.



3



4

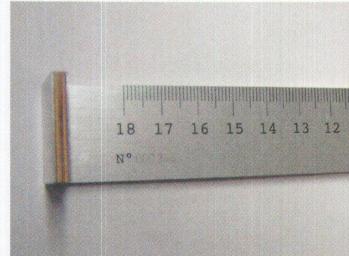
Liebe zum Detail

Eine Liege für den Bleistift – überflüssig? Möglich. Die Pen Couch ist ein Nippes, ein Zier-Etwas, wie sich viele im Lauf des Lebens ansammeln. Doch sie hat eine Funktion, genauer zwei: Sie ist Ablage für den Bleistift, wo ihn die Zeichnerin, der Zeichner immer findet. Zugleich ist die Pen Couch ein Massstab, der dank des abgewinkelten «Beins» der Liege überall angelegt werden kann. Zur Eckverstärkung wurde ein Metallwinkel ins Birkensperrholz implantiert, die äusseren Aluminiumplatten sind perfekt auf Gehrung geschnitten. Als zweites Bein dient ein Radiergummi – solange er neu ist jedenfalls. So bietet die Pen Couch alles, was es zum Skizzieren braucht. Sie ist ein Lehrstück in handwerklicher Präzision – und noch dazu in Produkt Design und Brand Managing: Alles ist vorhanden vom Schriftzug bis zur Website, und jede Pen Couch ist ein nummeriertes Unikat. **RM**

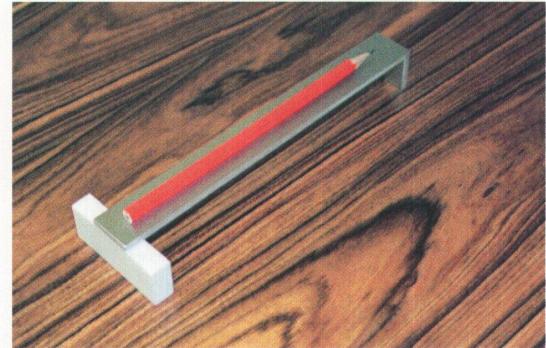
Begründung der Jury: «Die Pen Couch ist zwar winzig und unscheinbar, aber sie weiss zu beeindrucken: durch die handwerkliche Meisterschaft, mit der sie hergestellt ist, und durch das geradlinige Design. Dies macht sie zu einem besonderen Objekt: Skurril und wohl nicht ganz ernst gemeint, und gerade deswegen eine verwundernde, charmante, kleine Bereicherung auf dem Zeichentisch.»

Pen Couch, 2005

--> Konzept und Design: Andatho – Andreas Ineichen, Luzern; Daniela Krähenbühl, Huttwil; Thomas Hilfiker, Gränichen.
--> Partnerfirmen: Gravure SA, Erlach; Strafanstalt, Lenzburg; Alu Menziken; Sperrholz Platten, Aarau



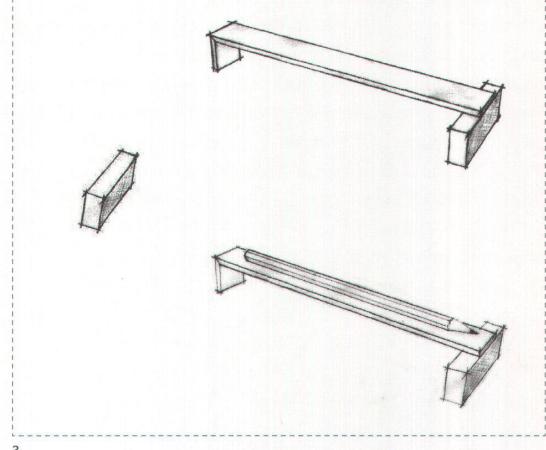
1 Auf der Rückseite der Pen Couch ist ein Massstab eingraviert, der dank des abgewinkelten «Beins» der Liege überall angelegt werden kann.



2

2 Pen Couch – eine Liege für den Bleistift mit Doppelfunktion: Sowohl Ablagefläche als auch Massstab.

3 Auf den Radiergummi wird die Pen-Couch gelegt und schafft so den für den Bleistift reservierten Platz.



3

Durch Scheiterbeigen gehen

In einer Waldlichtung oberhalb von Willisau weckt ein kleiner Bau die Neugier: Wände aus Holzscheiten, darüber ein Dach, das zu fliegen scheint. CAS Chappuis Aregger Solér Architekten erstellten den Bau zum 700-jährigen Bestehen der Stadt und Landschaft Willisau. Der Pavillon sei eine Neu-Interpretation der Waldhütte, sagt Architekt René Chappuis. Eine flache Rampe lenkt die Waldgänger vom Weg ab und verleitet sie zum Absteher unters Dach. Dort, inmitten der Wände aus Scheiterbeigen, findet die Besucherin einen Tisch und Bänke für die Rast. Oder sie geht weiter, durch das Waldhaus hindurch, und blickt durch die Wandausschnitte nach allen Seiten in den Wald. Die Holzscheite liegen fest gepresst in einem 40 cm breiten, rostenden Stahlrahmen; für die Feuerstelle müssen die Picknicker also anderweitig Holz suchen. *st*

Begründung der Jury: «Von den warm leuchtenden Holzscheiben war die Jury rasch begeistert – die Idee ist einfach und bezaubert. Die offene Wandkomposition mit den Durchblicken und das sinnvolle Raumangebot überzeugen ebenso. Den Architekten gelang eine frische, überraschende und attraktive Variante der Waldhütte.»

Waldpavillon Gulpwald, 2003

Gulpwald, Willisau

--> Bauherrschaft: Korporation Willisau

--> Architektur: CAS Chappuis Aregger Solér, Willisau/

Luzern/Altdorf

--> Holzbauingenieur: Tschopp Holzbau, Hochdorf

--> Holzbau: Beat Loosli Holzbau, Willisau



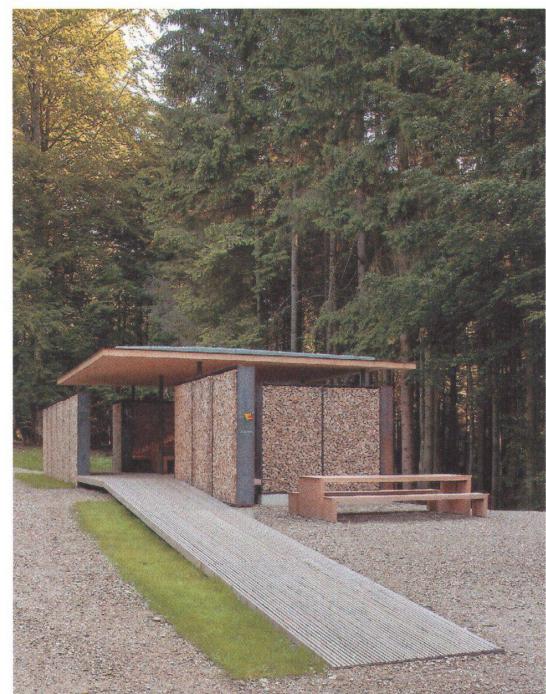
1 Scheiterbeigen und ein leichtes Dach schützen vor Wind und Regen und ermöglichen zugleich Blicke in den Wald.

2 Präzis zu Winkeln gestellte Wände definieren einen offenen Raum mit je einem Rastplatz innen und aussen.

3 An dieser Waldhütte geht niemand vorbei: Eine Rampe lädt ein, hinter die Holzbeigen zu gucken, zu verweilen oder einfach nur durchzugehen.



2



3

Der Trick mit dem Atrium

Ein konventionelles Einfamilienhaus mit Giebeldach haben Deon Architekten in ein elegantes Bauwerk verwandelt. Mit wenigen Mitteln verschafften sie dem Haus ein neues Aussehen und schufen im Innern spannende Aus- und Durchblicke. Der Eingang befindet sich im oberen Geschoss, wo auch Wohnräume und Küche liegen. Sie sind um ein Atrium gruppiert, das Licht in die Räume gleiten lässt und Blicke auf den Vierwaldstättersee gewährt. Der obere Wohnbereich ist eine neu erstellte Holzkonstruktion. Sie ruht zum Teil auf dem bestehenden, massiven Erdgeschoss. Dieses wurde um rund 50 Quadratmeter erweitert. Die vertikale Holzschalungen ist gestreift gestrichen – in fünf verschiedenen Weißtönen. So wirkt die Fassade auch nach Jahren noch frisch. *st*

Begründung der Jury: «Die Erweiterung brachte grossen räumlichen Gewinn. Im Obergeschoss wurden gekammernte Schlafräume in ein elegantes Raumgefüge mit vielfältigen Durchblicken aufgelöst. Die Aussenschalung ist so behandelt, dass das Holz seinen herkömmlichen Charakter abstreift. Holz wird zur abstrakten Fläche – diese Anwendung des Holzes ist selten, sie überrascht.»

Umbau Haus Stein, 2004

Renggstrasse, Hergiswil

--> Bauherrschaft: Sonja und Marc-André Stein, Horw

--> Architektur: Deon AG, dipl. Architekten ETH BSA, Luzern

Mitarbeit: Luca Deon, Loris Detti

--> Farbkonzept: Jörg Niederberger, Dallenwil

--> Holzbau: Schär Holzbau AG, Grossdietwil

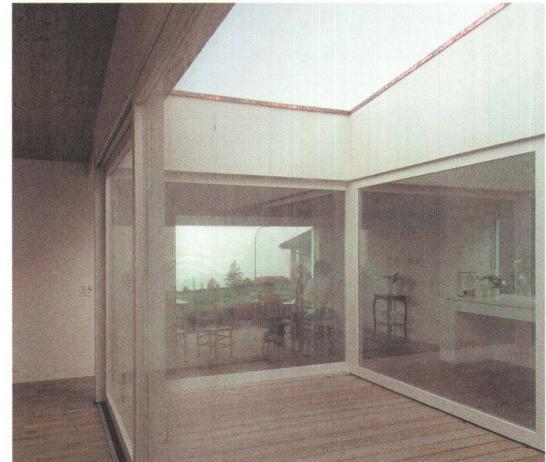


1 Das Haus wurde mit einer Holzverschaltung verpackt und in verschiedenen Weißtönen gestrichen – nach einem Farbkonzept von Jörg Niederberger.

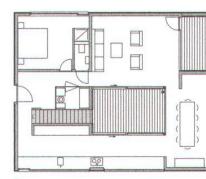
2 Deon Architekten schufen im Innern des Hauses in Hergiswil mit dem Atrium spannende Aus- und Durchblicke.

3-4 Obergeschoss und Erdgeschoss: Unten sind die Schlafräume, oben der Wohnbereich mit dem Atrium und einem Balkon zur Seeseite.

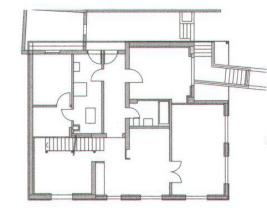
5 Schnitt: Im Dach (links) ist eine Terrasse eingelassen, die später vom Atrium her erlossen werden könnte.



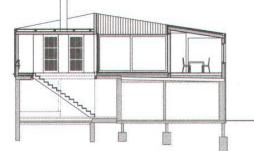
2



3



4



5

Gespeicherte Substanz

Ohne wesentliche bauliche Veränderungen wurde ein unter Schutz stehender Getreidespeicher zu einem Wohnhaus umgebaut. Die grösste Veränderung betrifft den ehemaligen Ökonomieteil, der leicht erweitert wurde und nun als Wohnraum dient; ein letzter Anbau mit grossen Schiebefenstern steht noch aus. Dank der zurückhaltenden und pragmatischen Gestaltung blieb der Charakter des Hauses integral erhalten. Selbst die neuen grossen Fenster im Erdgeschoss – Elemente, die dem ursprünglichen Bau fremd sind – fallen nicht auf, sie sind mit sicherer Hand eingefügt. Die Ausführung besorgte die Bauherrschaft selbst. Die Wertschöpfungskette blieb in einer Hand und ist an jedem Bauteil ablesbar: vom Fällen der Bäume im eigenen Wald bis in jedes Zimmer. cs

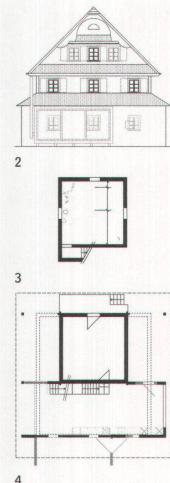
Begründung der Jury: «Der Umbau ist ein seltenes Beispiel dafür, wie eine historische Bausubstanz nicht trotz, sondern dank radikaler Nutzungssänderung erhalten werden kann. Durch die Umnutzung erhält der Speicher einen neuen Gebrauchswert, das Überleben des denkmalgeschützten Baus wird auf lange Zeit gesichert. Zwar ist das Vorgehen pragmatisch und wohl auch undogmatisch, aber die selbstbewusste, unkomplizierte Art und Weise, wie in die Bausubstanz eingegriffen wird, überzeugt.»

Denkmalgeschützter Spycher, Umnutzung / Erweiterung, 2004
Neu Sonnhalde, Ruswil

--> Bauherrschaft: Familie J. und I. Grüter

--> Architektur: Harry van der Meij, Luzern

--> Holzbau: Eigenleistung Bauherrschaft

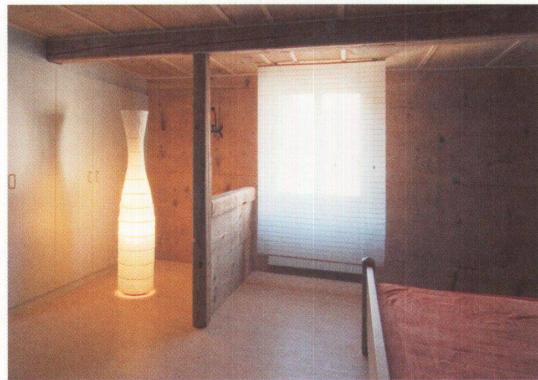


1 **Der Getreidespeicher in Ruswil steht unter Schutz, behält aber trotz radikaler Nutzungssänderung seinen Charakter.**

2 **In der historischen Fassade fallen die neu eingebauten, grossen Fenster kaum auf.**

3-4 **Im Ober- und Erdgeschoss des Spychers sind Wohnräume entstanden.**

5 **Charme des Eigenbaus. Die Bauherrschaft legte beim Umbau selbst Hand an.**



5

Der Baum als Nachbar

Zwischen das Kapuzinerkloster Wesemlin und eine 200-jährige Sennerei haben Lengacher & Emmenegger zwei Wohnblöcke gesetzt. Sie sollten sich unter die mächtigen Rotbuchen und Thujas im Park ducken, gleichsam mit Bäumen und Boden verschmelzen. Diese Unauffälligkeit erreichten die Architekten, indem sie die Holzschindeln dunkel einfärben liessen und die Ecken der Gebäude abrundeten. Die Neubauten sind massiv erstellt, mit Betondecken und gemauerten Innenwänden. An den Fassaden übernehmen Stahlstützen die Tragfunktion; sie sind in vorgefertigte Holzelemente eingebettet. Die Gebäude weisen Minergiestandard auf; eine Wärmepumpe mit Erdsonde heizt sie, unterstützt durch einen Gasbrenner. sl

Begründung der Jury: «Die dunkel schimmernden Schindeln machen die Gebäude zu Majestäten – sie wirken edel, fallen im Park aber nicht auf. Fassaden und Details sind einfach, doch konsequent gestaltet. Die Jury überzeugte die gekonnte Art, wie die Holzschindelverkleidung hier selbstverständlich und apart zugleich eingesetzt wird.»

Wohnüberbauung beim Kloster Wesemlin, 2003

Kapuzinerweg, Luzern

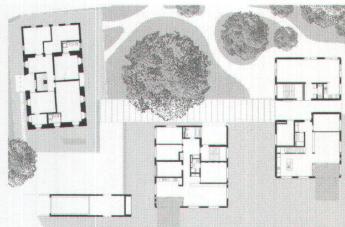
--> Bauherrschaft: Stockwerkeigentümergemeinschaft, Peter Schmidlin, Luzern

--> Architektur: Lengacher & Emmenegger Architekten, Luzern

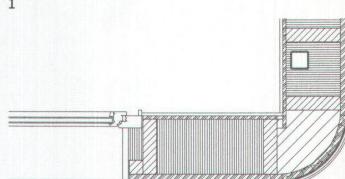
--> Ingenieure: Pirmin Jung, Ingenieure für Holzbau, Rain;

Schubiger Bauingenieure, Luzern

--> Unternehmer: Felder Holzbau, Flühli; Bühlmann, Malters; Zemp und Wicki, Malters



1



2

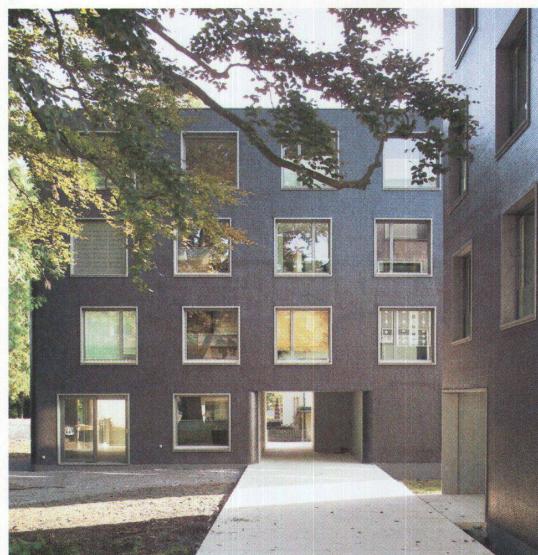
1 **Die alte Sennerei (links) wurde schon in den letzten Jahrzehnten zum Wohnen genutzt. Die zwei neuen Mehrfamilienhäuser nehmen ihre Ausrichtung auf.**

2 **Die Stahlstützen in den Gebäudedecken wurden bauseitig in die vorgefertigten Holzelemente eingelassen. Die Entlebucker Bergschindeln (Fichtenholz) erhielten einen Anstrich so dunkel wie ein Baumstamm.**

3-4 **Die zwei Wohnblöcke ducken sich unter die mächtigen Rotbuchen und Thujas im Park. Dank dunkel eingefärbter Holzschindeln und aberundeter Ecken wird die angestrebte Unauffälligkeit erreicht.**



3



4

Holz zwischen Mauern

Die Siedlung Geissmatt wurde in den Dreissigerjahren erbaut. Nun entstanden aus den 93 alten 42 zeitgemässen Wohnungen, indem die Architekten Wände entfernten. Als Lärmschutz und als Erweiterung der angrenzenden Wohnungen schliessen neue transparente Konstruktionen aus Holz und Glas die Zwischenräume der Hauszeilen zur Strasse hin ab. Je nach dahinter liegender Nutzung – private Wohnung, private Terrasse, gemeinschaftliche Terrasse – zeigt diese Front aus Glaselementen ein unterschiedliches Gesicht. Hofseitig werden die fünf Meter tiefen Zwischenbauten zu raumhaltigen Elementen. Sie schützen den Grünraum zwischen den Häusern nicht nur vor Lärm, sie machen auch das frühere Abstandsgrün zu einem gefassten Außenraum mit neuen Qualitäten. wh
Begründung der Jury: «Wenn ältere Siedlungen umgebaut werden, kommt selten Holz zum Einsatz. Diese Zwischenbauten zeigen jedoch, dass sich der Holzbau dafür eignet. Lärmschutz und Gebrauchswert der Wohnungen werden erhöht. Behutsam, aber mit sicherer Hand gehen die Architekten mit der Substanz um und werten sie durch den intelligenten Holzeinsatz auf. Ein rationaler und sinnvoller Gebrauch des Holzes.»

Zwischenbauten aus Holz, 2004

Siedlung Geissmatt, Spitalstrasse, Luzern

--> Bauherrschaft: SBL Wohnbaugenossenschaft, Luzern

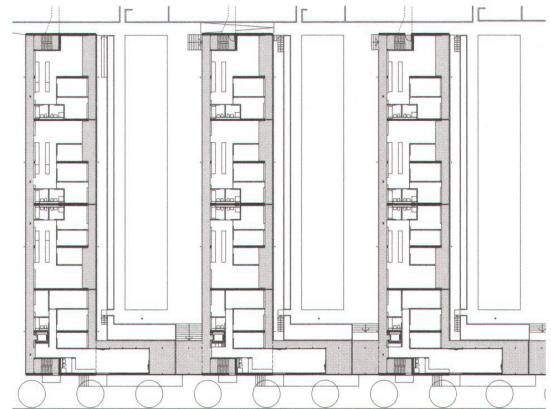
--> Architektur: Lüscher Bucher Theiler Architekten, Luzern

--> Holzbauingenieur: Hans Banholzer, Luzern

--> Holzbau: 1A Hunkeler, Ebikon



1 An der Spitalstrasse in Luzern wechseln sich die geschlossenen Giebelfassaden mit den im Rhythmus der Glasfelder gegliederten Zwischenbauten ab.



2



3

Szene im Entlebuch

Zum Gedenken an den Bauernkrieg vor 350 Jahren spielte das Landschaftstheater Escholzmatt ein Stück von Hansjörg Schweizer: *«Bauernkrieg 1653»*. Dessen dritter Teil wurde auf dem Schwendelberg ob Escholzmatt aufgeführt. Die Zuschauer sassen auf einer eigens konstruierten, einem griechischen Amphitheater nachgebildeten Tribüne. Sie bot optimale akustische Verhältnisse und war ganz aus einheimischem Holz konstruiert – getreu dem Konzept des Unesco Biosphären-Reservats Entlebuch. Die Bäume wurden im Winter vor Ort geschlagen und im Frühjahr zur Tribüne aufgerichtet. Die Rundholzstützen standen auf Betonfundamenten, verdübelte Balken bildeten das Dachtragwerk und Dreischicht-Massivholzplatten die Sitzbänke. Ein Jahr später wurde die leicht angepasste Tribüne erneut aufgebaut, diesmal am Sarnersee. as

Begründung der Jury: «Lobenswert ist der geschlossene Materialkreislauf: Das Holz wurde am Ort geschlagen und verarbeitet und später andernorts wiederverwendet. Die Tribüne machte die Landschaft doppelt erlebbar: Der Ort wurde zum Bestandteil des Theaters und lieferte sowohl Material wie Arbeitskraft für deren Erstellung.»

Tribüne Landschaftstheater Escholzmatt, 2003

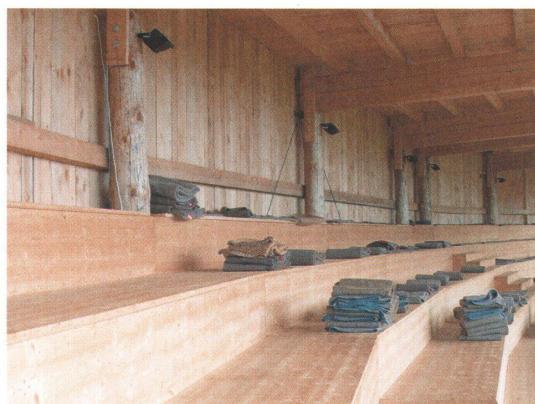
und Wiederaufbau 2004

--> Bauherrschaft: Landschaftstheater 2003, Escholzmatt

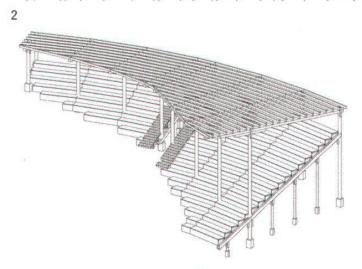
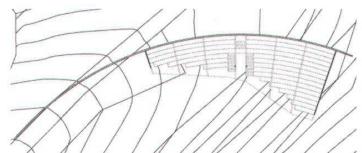
--> Architektur: Reinhard Architekten, Hergiswil

--> Ingenieur: Pirmin Jung, Ingenieure für Holzbau, Rain

--> Holzbauer: Portmann A. + Co. Holzbau, und André Krummenacher, Escholzmatt



1 Wände, Dach, Böden und Sitzbänke – alles wurde aus einheimischem, vor Ort geschlagenem Holz gefertigt.



4

Frische für Stans

Holz als Baumaterial verbindet das Haus «Belsit» mit dem typischen Nidwaldner Bauernhaus nebenan. Doch Größe, Struktur und Gestaltung setzen es deutlich ab. Hinter der frischen Fassade mit der leuchtend roten Schalung verbergen sich sechs Geschosswohnungen und eine Maisonetten. Mit Ausnahme des Kellers und des Treppenhauses, die massiv ausgebildet sind, besteht die Konstruktion aus vorgefertigten Holzelementen. Dies erlaubte es, zahlreiche Sonderwünsche der Bewohner zu erfüllen. Besonderen Wert legten die Architekten auf den Schallschutz, der in Holzhäusern oft ein Problem darstellt. Messungen bestätigen, dass sich die Massivholzdecken, die abgehängten Gipsschalen und der schwimmende Unterlagsboden schallschutzmässig bewähren. wh

Begründung der Jury: «Mehrgeschossige Wohnbauten aus Holz sind erst seit kurzem erlaubt. Jetzt gilt es, ihre Qualitäten in Wohnkomfort und Werterhaltung zu beweisen. In diesen Punkten überzeugte dieses Mehrfamilienhaus. Die durchdachte Konstruktion wurde sauber ausgeführt. Die Ausrichtung der Wohnungen und die Raumauftteilung lassen es zu, dass die Bewohner hier trotz der dichten Umgebung individuell und angenehm leben.»

Mehrfamilienhaus «Belsit», 2004

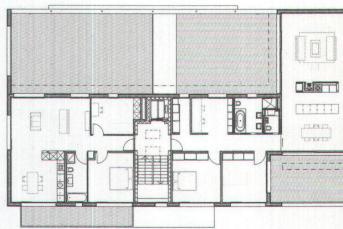
Wächselacker, Stans

--> Bauherrschaft: Konsortium Belsit Plus, Luzern

--> Architektur: A1 AG Architekten, Luzern

--> Ingenieur: Pirmin Jung, Ingenieure für Holzbau, Rain

--> Holzbau: Bucher Holzbau, Kerns



1



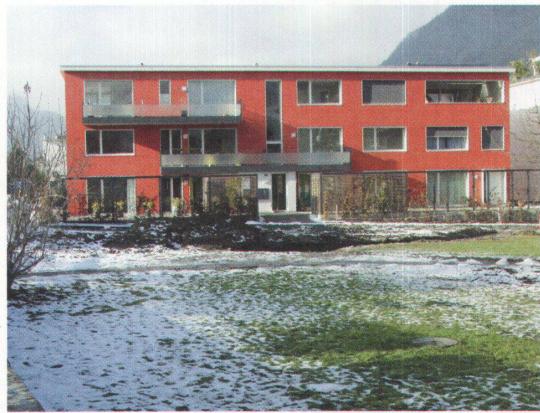
2

1 Im Dachgeschoss des Hauses «Belsit» in Stans liegen zwei Wohnungen, die eine dachwinkelförmig an die Terrasse gelegt.

2 Im 1. Stock liegen zwei Geschosswohnungen sowie das obere Geschoss der Maisonettenwohnung.

3 Mit seiner roten Holzfassade setzt das dreigeschossige Haus einen markanten Akzent ins Quartier.

4 Die weite Auskragung des obersten Geschosses überdeckt die Balkone und Sitzplätze der unteren Wohnungen.



3



4

Bauernhaus der Zukunft

Das neue Wohnhaus steht an der Stelle des alten; es markiert den Zugang zum Hof mit prächtiger Fernsicht. Der im Grundriss quadratische Bau entwickelt sich aus einem Betonsockel. Im Erdgeschoss ist dieser als Laubengang gestaltet; von dort reicht er als Treppenturm bis ins oberste Geschoss. Im grauen Holzkörper sind drei Wohnungen untergebracht: Eine Einliegerwohnung für die Mutter und zwei identische dreigeschossige für die Familien der Kinder. Deren Wohnungen sind über drei Stockwerke hinweg ineinander verzahnt – jede Familie hat Aussicht nach allen Seiten. Die Holzkonstruktion besteht aus Elementen in Massivbauweise: Brettstapel-Wände und Beton-Brettstapel-Decken. Mit dieser Konstruktion liessen sich Leimverbindungen vermeiden. Im Innern sind Wände und Decken weiß verputzt, am Boden liegt Eichenparkett. wh

Begründung der Jury: «Vielfältige räumliche Ansprüche sind unter einem Dach vereint: Der Hofladen, die Wohnung für die Grossmutter sowie zwei grosse, raffiniert ineinander gesetzte Familienwohnungen. Der Werkstoff Holz wurde sinnvoll und präzis eingesetzt. In jeder Ecke, meint man zu spüren, sitzt der bäuerliche Geist: Alles wirkt angemessen und keineswegs protzig, dafür funktionell.»

Bauernhaus Vogelsang, 2006

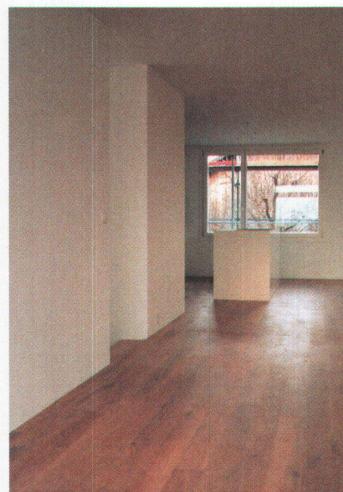
Vogelsang, Ebikon

--> Bauherrschaft: Werner Lisibach, Ebikon

--> Architektur: Amrein Herzig Architekten, Zug

--> Ingenieur: Pirmin Jung, Ingenieure für Holzbau, Rain

--> Holzbau: Tschopp Holzbau, Hochdorf



1

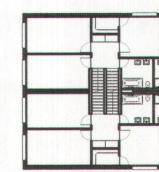
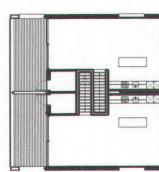
1 Im Innern ist einzige der Böden aus Holz – die übrigen Oberflächen sind verputzt und weiß gestrichen.

2 Das neue Haus bildet einen markanten Eckpfeiler des Bauernhofs. Die graue Holzfassade scheint mit dem grauen Betonsockel zu verschmelzen.

3-5 Die beiden identischen Wohnungen entwickeln sich vom Eingang her über drei Geschosse. Quer dazu liegt im Erdgeschoss die Einliegerwohnung.



2



3



4

5

Recycling und Jugendtreff

Zum Ökihof in Cham bringen die Bewohnerinnen und Bewohner der Region ihre Abfälle zum Recycling. Die Anlage entstand auf dem Areal eines ehemaligen Mastbetriebs. Die 12 Meter hohen Futtertanks und das Güllensilo werden als Lagerplätze – und als Probe- und Cliquenräume für den Jugendtreff – weiter verwendet. Diese mutige Kombination zweier so unvereinbar scheinender Nutzungen gelingt mit einer einfachen Massnahme: Ein neues, riesiges Stahldach überspannt das Areal. Die neuen Zwischenböden und Treppen ermöglichen die neue Nutzung der alten Silos – eine ungewohnte räumliche Interpretation der Rundbauten. Für die Neubauten wählten die Architekten ein modulares Holzbausystem mit Fassadenschalungen und Toren aus unbehandeltem Lärchenholz. cs

Begründung der Jury: «Geschickt bewahrten die Architekten die Qualitäten des Bestands, nämlich die räumliche Grosszügigkeit und das heute skurril anmutende Formenkonglomerat. Zwischen den eingeschossigen Holzpavillons, dem doppelt so hohen stählernen Dach und den monumentalen ehemaligen Futtertanks werden spannungsvolle Beziehungen geknüpft. Die Umwandlung der Agraranlage überrascht mit ihrer einfachen und direkten Art – ein Beispiel für klugen, alltäglichen Holzbau.»

Ökihof und Jugendtreff, 2005

Furenmatt, Cham

--> Bauherrschaft: Einwohnergemeinde Cham

--> Architektur: Zumbühl + Heggli, Zug

--> Holzbau: Xaver Keiser Zimmerei Zug



1

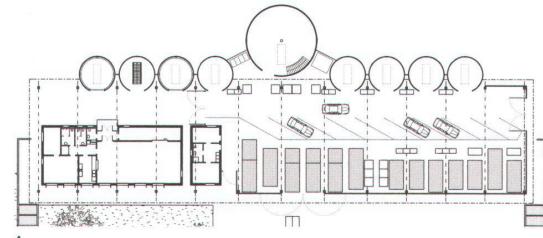
1 Der Ökihof in Cham entstand auf dem Areal eines ehemaligen Mastbetriebs. Die Silos werden weiter verwendet.



2



3



4

Chalet und Nussbaum

Auf der Parzelle an der Baarer Albisstrasse standen ein chaletähnliches Holzhaus von 1903 und ein Nussbaum in einem idyllischen Garten. Wenn dieses Ensemble nicht aus der Ruhe geraten sollte, musste der Anbau überlegt gesetzt werden. Mit dem Rhombus führt der Architekt zwar eine weitere Geometrie ein, doch die Schrägen folgt der Grundstücksgrenze, der Anbau steht am Parzellengrund. Das Verhältnis von Alt- und Anbau ist ambivalent: Die Grundform macht den Neubau zum selbständigen Gebäude und doch erscheint er eindeutig als Anbau, der geringeren Höhe und der spezifischen Form wegen. Seine Stirnseiten sind betont, dazwischen steht eine Holzkonstruktion. Dabei ersetzt eine Stützen-Zangenkonstruktion die konventionelle Balkenlage. Das Holzskelett ist mit vorgefertigten Elementen ausgefacht. Es sind ungewöhnlich geschnittene, grosszügige Räume entstanden. cs

Begründung der Jury: «Dank des präzis gewählten Standorts zerstört der Anbau die Einheit von Holzhaus und Nussbaum nicht. Mit der ungewöhnlichen, stark vom Altbau abweichenden Form wirkt dieser eigenständig und ist doch klar als Anbau erkennbar. Die unterschiedlichen Bauten harmonieren. Gemeinsam ist ihnen die Strenge der Grundrisse und die spezifische Art der Konstruktion.»

Anbau Einfamilienhaus, 2005

Albisstrasse, Baar

--> Bauherrschaft: M. + E. Dünenberger, Baar

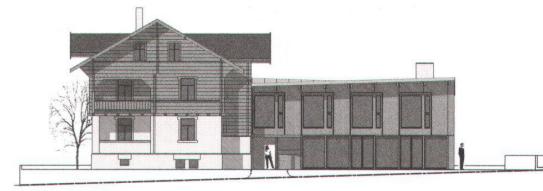
--> Architektur: Thomas Schregenberger, Zürich

--> Holzbau: Abt Holzbau, Baar

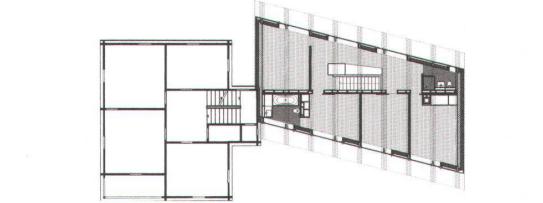


1

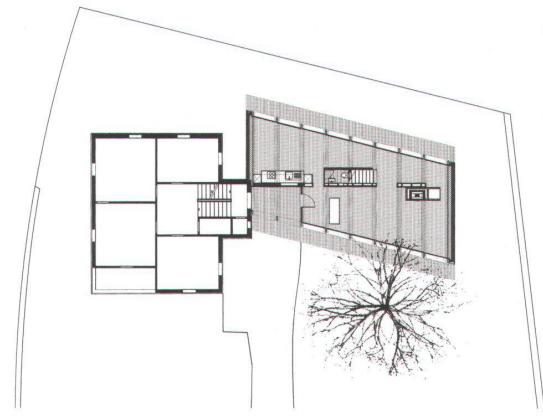
1 Der Anbau übernimmt die Sockelhöhe, duckt sich aber unter den Dachvorsprung des Altbau.



2



3



4

Ästhetisch Schlafen

Gute Betten sind Kostbarkeiten fürs Leben. Dieses hier ist aus einem einzigen Baumstamm gefertigt und ohne Leim, Schrauben und ohne Nägel zusammengefügt. Es lässt sich mittels Schwalbenschwanzverbindungen an den Ecken fugenlos zusammenstecken. Sechs Teile gehören dazu, die ihm auch den italienischen Namen *«Sei Elementi»* geben: ein Fuss- und ein Kopfteil, zwei Seitenteile und zwei schmale Fussstücke, auf denen alles ruht. Alle sind gehobelt und geölt, damit das kraftvolle, warme Material sinnlich erfahrbar bleibt. Umziehen mit diesem Bett fällt leicht: Dank den millimetergenau gefrästen Steckverbindungen, die einfach zu lösen wie ineinander zu fügen sind, lässt es sich rasch demontieren, raumsparend transportieren und wieder aufbauen. Und da die 3-D-Schwalbenschwanzeinschnitte in der CNC-Fräse programmierbar sind, ist auch die Serienherstellung möglich: *«Sei Elementi»* ist massentauglich und dabei elegant. **as**

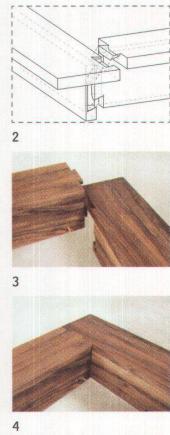
Begründung der Jury: «Ein einziger Baum und sonst nichts – die Aufgabe, ein Holzmöbel ohne Verbindungs hilfen zu fertigen, haben sich viele schon gestellt. Das Bett *«Sei Elementi»* ist eine durchdachte und funktionale Variante dieses alten Möbelbauertraums. Das Material ist edel, die Verarbeitung hochstehend und dabei serientauglich – ein solider Entwurf.»

Bett *«Sei elementi»*, 2006

--> Auftraggeber: Manfred Huber, Zug

--> Design: Aardeplan Architekten Zug/Zürich

--> Schreinerarbeiten: Schreinerei Leo Baumgartner, Zug



1

1 Eine elegante Liegeplattform aus sechs Teilen. Davon hat das Bett auch seinen Namen *«Sei Elementi»*.

2 Die 3D-Axonometrie zeigt es: Die über Eck eingefräste Schwalbenschwanzverbindung hält den Rahmen zusammen.

3 Am gefrästen Werkstück passen die Teile präzis aufeinander. Dadurch brauchen sie weder Schrauben noch Stabilisierungen.

4 Die Ecken lassen sich nahtlos ineinanderstecken und bilden für das Bettgestell eine stabile Verbindung.

5 Fuss- und Kopfteil, zwei Seitenteile, zwei schmale Fussstücke: Die sechs Elemente sorgen für eine stabile Schlafunterlage.



5

Kräftiger Marktstand

Wie ein grosser Raumteiler gliedert das neue, freistehende Marktdach den Platz vor dem Bahnhof Rotkreuz. Sechs quer gerichtete Träger – Hohlkastenträger, mit Lärchenholz verkleidet – stehen auf je einer Stütze; zu beiden Seiten kragen sie meterweit aus. Trotz der starken Dimensionen wirken die Träger fast fragil, als begännen sie im nächsten Moment zu wippen. Die hintere Auskragung überdeckt den Rampenaufgang der SBB-Personenunterführung. So ist diese wettergeschützt, aber auch eindeutig im Platz verortet und *«versorgt»*. Der Graben, den die Rampe in den Platz schneidet, wird nicht zum üblichen Loch. Die Rückwand der Rampe schützt zugleich den Marktbereich, für den die vordere Fläche reserviert ist. Die Dachuntersicht schimmert dunkel; über der Rampe wurde ein Holzrost mit integrierter Beleuchtung abgehängt. **cs**

Begründung der Jury: «Dieser Bau bietet eine elegante Lösung für ein städtebauliches Problem: der Umgang mit Abfahrtsrampen im öffentlichen Raum. Häufig führt der Rampeneinschnitt zur ärgerlichen Trennung eines Platzes. In Rotkreuz jedoch nutzen Architekten und übrige Beteiligte diese Zäsur gleich als Rückwand einer Markthalle. Die kräftige Dachkonstruktion setzt ein markantes Zeichen für Rampe und Markt.»

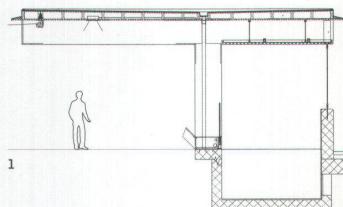
Marktdach Rotkreuz, 2004

Dorfplatz, Rotkreuz

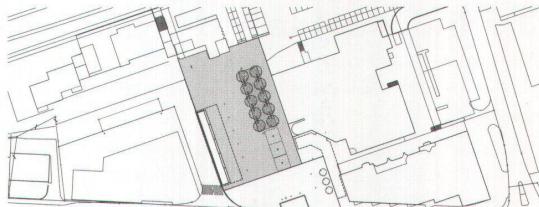
--> Bauherrschaft: Einwohnergemeinde Risch

--> Architektur: Leutwyler Partner, Zug

--> Holzbau: Peter Odermatt, Rotkreuz



1



2



3 Schnitt: Trotz der starken Dimensionen wirken die Träger fast fragil, als begännen sie im nächsten Moment zu wippen.

2-3 Wie grosse Raumteiler gliedern das neue, freistehende Marktdach und ein Baumfeld den zentralen Platz vor dem Bahnhof von Rotkreuz.

4 Die hintere Auskragung überdeckt den Rampenaufgang der SBB-Personenunterführung. Darüber hängt ein Holzrost mit integrierter Beleuchtung.



4

Rundholz am Bau

Die Räume der Forstgruppe für den Zuger Staatswald liegen an zwei Standorten und weit vom Wald am Gottschalkenberg entfernt. Deshalb benötigten die Forstfachleute einen neuen Werkhof. CSL Semrad Locher Architekten planten einen winkel förmigen Bau, eingebettet in die hügelig grüne Landschaft. Er besteht aus zwei unterschiedlich hohen Teilen: aus einer Halle für die Fahrzeuge und aus einem Flügel mit den Arbeits- und Aufenthaltsräumen. Die 148 Kubikmeter Weisstannenholz stammen selbstverständlich aus dem Zuger Staatswald. Ein Teil der Stämme kam als Tragwerk zum Einsatz, ein anderer Teil wurde zu 7800 Brettern verarbeitet und mit 84 000 Nägeln und 2500 Schrauben zum Forstwerkhof zusammengezimmert. Der Werkhof ist mit seinen Vordächern, die die Fassade vor Witterung schützen, ein traditioneller Holzbau und setzt einen Gegenpol zu dachrandlosen Holzkiste. WH

Begründung der Jury: «Eine Anlage, die durch ihre angenehme Schlichtheit überzeugt. Das Holz wird in unterschiedlichster Weise eingesetzt, sowohl als Rundholz für die Tragkonstruktion als auch in Form von Balken und Schalbrett bis hin zur Konstruktion der Schiebetore. Dadurch erlangt der Bau eine homogene Erscheinung, die in der ländlichen Umgebung fast zeitlos wirkt.»

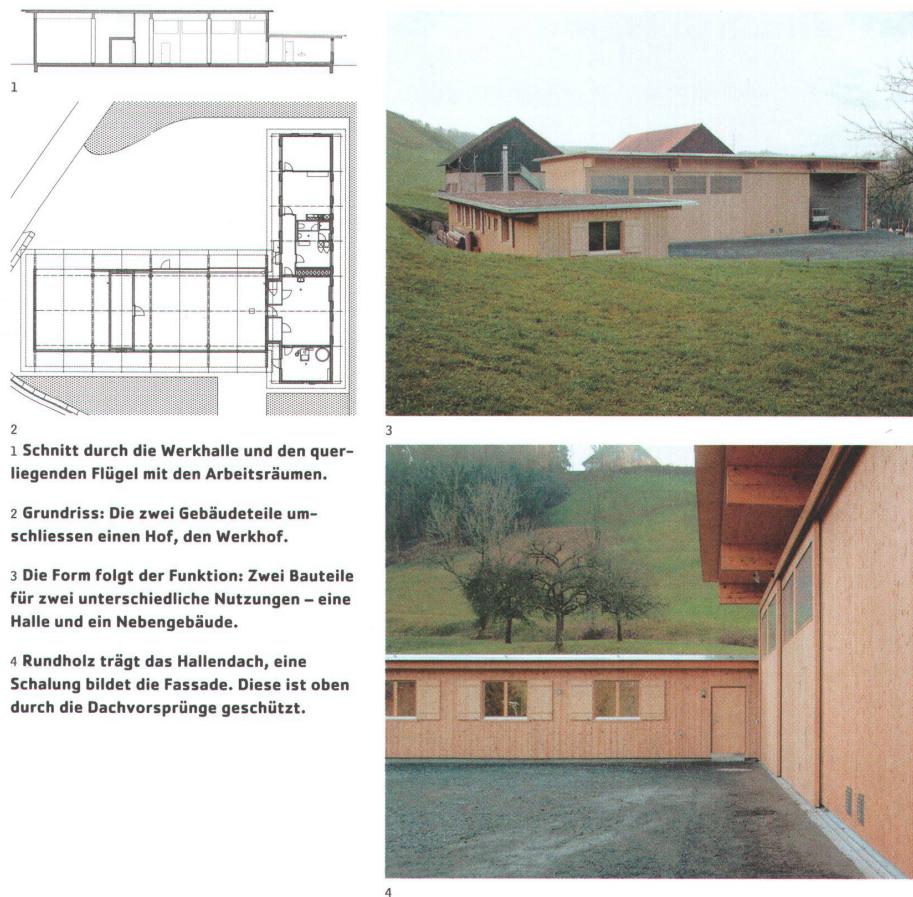
Forstwerkhof Bostadel, 2002

Bostadel, Menzingen

--> Bauherrschaft: Baudirektion des Kantons Zug, Zug

--> Architektur: CSL Semrad Locher Architekten, Zug

--> Holzbau: Urs Iten Holzbau, Oberägeri



Die Dorfschule

Holzpreis Kantonamt 2006: Für die Erweiterung des Schulhauses Ennetgraben in Affoltern wählten die Architekten einen (einfach) scheinenden Bautypus: Sie setzten zwei identisch grosse, eingeschossige und giebelgedeckte Riegel nebeneinander. Verbunden sind sie durch ein Glasdach. Aus vorfabrizierten Holzelementen zusammengesetzt, konnten die beiden Pavillons in nur zwei Monaten aufgestellt werden. Grosses Fenster lassen die Klassenzimmer zu Gartenzimmern werden. Außen verkleidet eine unbehandelte Lärchenschalung die Häuser, an den Seiten zum Hof weisen die Pavillons stattliche Vordächer auf, die als gedeckte Pausenbereiche dienen. Die Anlage wurde zwar als ein Provisorium erstellt – vielleicht wird aber auch in Affoltern etwas Längeres daraus. RM

Begründung der Jury (auf fünf Personen verkleinert): «Die beiden Pavillons wecken unwillkürlich das Bild einer Dorfschule. Typus und Grösse, Gestaltung und Verarbeitung sind der Aufgabe angemessen. Auch wenn – oder gerade weil – die Bauten denkbar einfach aufgebaut sind, weckt die bescheidene Anlage Sympathie.»

Schulhaus Pavillon Ennetgraben, 2002

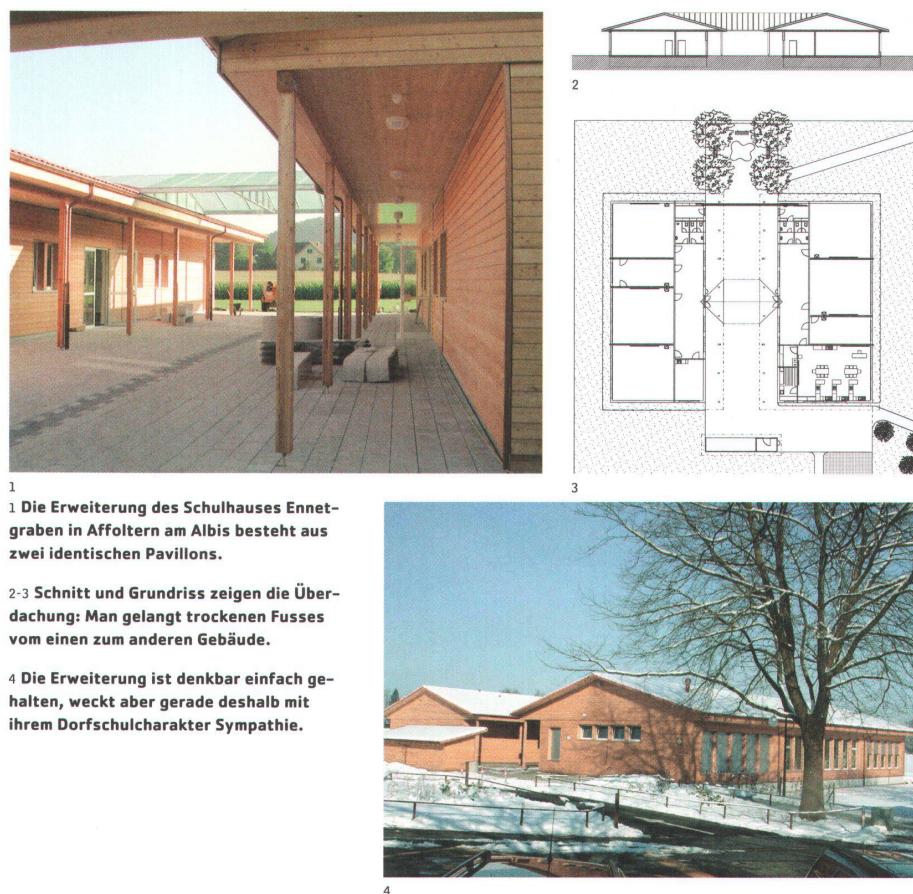
Zwilligerstrasse, Affoltern am Albis

--> Bauherrschaft: Oberstufenschulgemeinde Affoltern a. A.;
Aegst a. A.

--> Architektur: Architekturbüro Bernhard Stierli, Affoltern a. A.;
Architekturbüro Markus Hächler, Mettmenstetten

--> Ingenieur: Köfler Holzbau, Zwillikon

--> Holzbau: Köfler Holzbau, Zwillikon



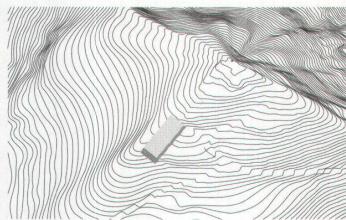
Gratwanderung

Holzpreis Kanton Schwyz 2006: Zwischen Arth-Goldau, Steinenberg und Sattel liegt der Wildspitz, ein langgezogener Bergrücken mit prächtiger Aussicht. Im Jahr 2000 brannte dort das Berggasthaus nieder. Aus einem Studienauftrag ging das Projekt von Leutwyler Partner Architekten hervor. Sie setzten einen Riegel an einen seitlichen Ausläufer des langen Grats. Einfach in Grundform und Volumen, ist das Gebäude im Innern grosszügig. Der Sockelbau aus Ortbeton beherbergt Lager und Sanitärräume, im mittleren Geschoss findet man Gästezimmer und die Wohnung; oben liegt das Restaurant mit grossen Fenstern und Terrasse davor. Die oberen zwei Geschosse sind aus Holzelementen gefertigt und mit Lärchenschindeln verkleidet. In die Fensterbänder ist eine Solaranlage integriert. RM *Begründung der Jury (auf fünf Personen verkleinert):* «Die exponierte Lage am Grat ist eine heikle Baustelle – eine Bausünde wäre weiterum sichtbar und würde die Landschaft empfindlich stören. Doch dieses Berggasthaus ist so einfach wie möglich gestaltet; der kompakte Riegel duckt sich neben den Grat. Räumliche Aufteilung und äussere Gestalt sind wohlbedacht und funktionell; Konstruktion und Verarbeitung sind von präzisem Handwerk.»

Berggasthaus Wildspitz, 2002

Steinerberg

--> Bauherrschaft: Stiftung Wildspitz, Steinerberg
--> Architektur: Leutwyler Partner Architekten, Zug
--> Ingenieur: Pirmin Jung, Ingenieure für Holzbau, Rain
--> Holzbau: Paul Müller Holzbau&Zimmerei, Baar



1

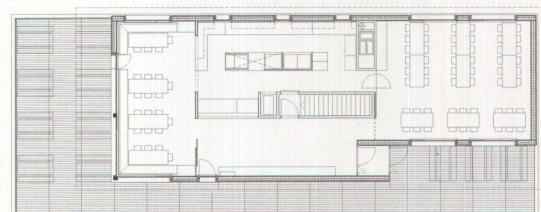
1 Das neue Berggasthaus Wildspitz setzen die Architekten als Riegel an einen seitlichen Ausläufer des langen Grats.



2



3



4

→ Seite 16-17 **Neugierde weckt die gefasste Scheiterbeige**, eine Wand des Pavillons im Gulpwald bei Willisau, und stolz präsentiert die baumstammdunkle Schindelfassade der Wohnüberbauung **Wesmlin** bei Luzern ihre runden Ecken. Fotos: Susanne Stauss



